

Ein Unglück ist schnell gesehen.

Rodelette von Leon Tineau.

Üebersetzt von Gustav von Helldorf.

Der Oberst Marquis von Treney hatte seine ganze Karriere in Afrika zurückgelegt, nachdem er sie um Weg herum begonnen, wo er zum Lieutenant ernannt worden war.

Was soll ich in einer anständigen Gesellschaft thun? Bin ich nicht ein verlorener Mann, nachdem man mich nicht für gut genug befunden hat, zwei Regimenter zu kommandieren? Uebrigens, während meines langen Aufenthaltes am Rande der Wüste habe ich die Kunst verlernt, mit Damen umzugehen.

Zwei Frauen, die Mutter und die Tochter, befanden sich bereits in dem Coupe, in welches ein Angestellter ihn hineinschob, ihn und seinen Koffer. Ihre Schönheit, ihre seltene Vornehmheit, ihre Toiletten von einem unerschütterlichen Geschmack, konnten nicht verschleiern, daß sie für einen Amerikaner sehr schön waren, ohne Zweifel, wäre er noch dort, ohne den Zufall einer Begegnung, eines Tages, als er nach Macon reiste, um ein Pferd zu kaufen.

„Gnädige Frau“, begann er, indem er prüfte, wie ich sehe, lieben Sie die frische Luft.“ Etwas überrascht erhoben die beiden Reisenden die Augen von ihren Büchern. Mit einer kaum merklichen Nuance von Spott fragte die Aeltere: „Sie fürchten sich vielleicht einen Schnupfen zu holen, mein Herr?“

„Man muß die Augen von den Brillen trennen“, sagte er, „ich habe die Augen von den Brillen trennen.“ „Man kann empfindlich sein, ohne Brillen zu tragen.“

Das junge Mädchen legte auf einen Wink seiner Mutter das Buch bei Seite, um das Fenster hinauszugehen. Treney wollte seiner Nachbarin diese Miße erproben, aber er kam zu spät. Indessen, die Bewegung, die er dabei machte, erlaubte ihm, zwei Worte auf dem Dede des Buches zu lesen. Er setzte sich wieder, schloß drei Sekunden lang die Augen, schien eine Erinnerung in seinem Gedächtnisse zu suchen; dann studierte er von neuem die Züge der Frau, die ihm gegenüber saß.

„Tausend Dank, mein Fräulein“, sagte er in aller Ruhe, „ich hoffe Ihrer Frau Mama sein allzugroßes Opfer auferlegt zu haben.“ „Man muß ja wohl etwas thun für seine Reisegefährten“, versetzte diese. „Besonders“, betonte Treney, „für einen Reisegefährten, den man beinahe gekannt hätte.“

„Mein Herr, ich habe niemals bei einer Begegnung, eines Tages, als er nach Macon reiste, um ein Pferd zu kaufen.“

angegriffen war. Und damals war es, daß meine alte Cousine den thörichten Einfall hatte, mich mit Laura von Gramans verheirathen zu wollen.“

„Sie kennen meinen Namen! Ich hoffe, daß Sie mit jetzt auch den Thron nennen werden.“ „Keine Idee! Die Welt ist voll solcher Vögel. Eine edle Seele würde sich finden, um Ihnen zu sagen: spenden Sie eine Kerze für Ihre Schutzpatronin. Sie würden einen kläglichen Gatten bestimmen haben!“

„Meine Patronin hat mich — wenn mich mein Gedächtniß nicht ganz verläßt — vor einer Begegnung mit Ihnen bewahrt. Vielleicht würde sie es auch vermocht haben, mich zu retten, selbst wenn ich Sie gesehen hätte.“

„Alles Anschein nach. Aber ein Unglück ist so schnell gesehen.“ „Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß ich mehr als einem Unglück die Art entgangen bin.“

„Oh, ich weiß es wohl. Sie haben die Körbe nach Duhenden ausgehakt. Darum war meine gute Cousine auch nicht zu entschuldigen. Aber da sie tod ist, verzeihe ich ihr, daß sie mich eine so lange Reise machen ließ... umsonst.“

„Umsonst ist nicht höflich. Denn ich denke doch, daß Sie mich zum wenigsten gesehen haben?“ „Selbst das nicht. Ich habe nur Ihre Photographie gesehen. Und wenn ich Sie heute betrachte, denke ich, daß man die Zeit ein wenig verkehrt. Sie raubt nicht immer die Schönheit: sie ergänzt sie manchmal.“

„Danke, mein Herr“, antwortete die Reisende. „In meinem Alter fängt man wieder an, Schmeicheleien zu schätzen. Gleichwohl muß ich gestehen, daß die Erzählung Ihrer Reise mich in diesem Augenblicke mehr als alles Uebrige interessiren würde.“

„Ach! Sie werden enttäuscht werden. Meine Reise war kurz. Ich kam bei der Stiftdame an, die damit begannen. Sie mir in Eglise vorzuziehen. Das allein reichte schon hin, um mich zahlreiche Nebenbuhler vermuthen zu lassen. Am Abend sollen Sie zu einem Diner kommen, an dem auch meine Tante und ich theilnehmen. Ein leichter Unfall, der Ihnen im Laufe des Nachmittags zugefallen war, hielt Sie zu Hause zurück. Natürlich wurde während der oangen Mahlzeit nur von der Abwesenheit gesprochen.“

„Und beim Dessert machte sich der Reize Ihres Fräuleins Tante davon, um seine Koffer zu packen? Man ist also recht artig in Portiers!“

Wahrscheinlich war die Devise ein wenig lang, denn die Lippen des Marquis verspäteten sich auf den weißen und parfümirten Fingern, die sich beirührten. In diesem Augenblicke hielt der Zug.

„Mein Gott!“ rief Treney. „Schon Macon! Ich vergesse alles!“ Er raffte haltig sein Gepäc zusammen und stieg aus dem Wagen. Laura zeigte ihren schönen Kopf im Fenster. Der Marquis betrachtete sie, wie man ein seltenes Gemälde betrachtet, von dem man sich lösen muß.

Als die Räder sich zu bewegen begannen, verließ er das Trittbrett, indem er sagte: „Ich glaube nicht so gut zu prophezeien vorhin: ein Unglück ist schnell gesehen.“

Als die beiden Reisenden wieder allein waren, entschlüpfte dem kleinen Fräulein von Olencourt die etwas melancholische Bemerkung: „Die jungen Leute von heutzutage sollten diesem Herrn gleichen!“

Am anderen Morgen war sie in Nizza und, ihre Koffer kaum ausgepackt, gab sie zwei Briefe zur Post, einen für Portiers, einen für Paris. Der erste enthielt das Ersuchen, daß man sich bemühen möchte, den Namen eines verstorbenen Stiftsdame von Macon in Burgund besaß. Der zweite bat, man möchte sich im Kriegsministerium nach dem Namen eines Mannes erkundigen, mit weißen Haaren, mit blondem Schnurrbart, noch jung von Gesicht und elegant von Gestalt, der viel außerhalb Frankreichs gebirt hatte und der beinahe General geworden wäre.

„Mein braver Onkel! Wir sind zu rückgekehrt und werden dich heute besuchen, meine Frau und ich. Du begreiffst, daß zwei alte Leute von unserer Art nicht zu einem jungen Manne gehen, ohne ein ernsthaftes Motiv. Dieses Motiv, das ist dein Thurm aus dem 14. Jahrhundert. Wir wollen ihn zwei Freundsinnen zeigen, die du nicht kennst. Wir haben ihre Bekanntschaft in Nizza gemacht. Sie sind reizend.“

„Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen auseinander zu setzen, daß ich mich zu jener Zeit für brustkräftig hielt... Was nicht verhindert, daß ich die Photographie Laura von Gramans mitnahm. Ich habe sie meiner Tante gestohlen!“

„Oh, schön!“ meinte die Besucherin. „Sie haben die Inscerierung befohlen und Ihre Ueberraschung ist demnach von derselben Güte, wie die meinige. Sie hatten erfahren, daß ich kommen würde?“

„Der Beweis dafür, daß ich nicht die geringste Ahnung davon hatte, ist, daß sich nicht eine Blume in meiner alten Barade befindet. Ach, wenn ich gewußt hätte, daß Sie, Sie kommen würden!“

Fräulein von Olencourt warf einen sehr drohlichen Blick auf ihre Mutter! aber sie wagte es nicht, zu erzählen, daß sich dieser Wilde im Eisenbahnwagen ganz gut zu benehmen verstand.

„Das Mal sind beide Lungenflügel angegriffen. Das hat man davon, wenn man in ein Coupe steigt, dessen Fenster offen ist.“

„Habe ich es nicht gleich geschlossen?“ „Doch; aber ich sagte Ihnen ja: ein Unglück ist schnell gesehen.“

„Was nur in den Christen gefahren ist?“ Er war ohnlosig in der Stadt bei dem Arzt gewesen, denn er hatte sich in letzter Zeit recht elend gefühlt und bei seinen jungen dreißig Jahren weder um Arbeiten noch um Essen Lust gehabt.

„Das wird wohl denken: Wollt die paar Wochen noch recht gut genießen.“

„Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen auseinander zu setzen, daß ich mich zu jener Zeit für brustkräftig hielt... Was nicht verhindert, daß ich die Photographie Laura von Gramans mitnahm. Ich habe sie meiner Tante gestohlen!“

„Oh, schön!“ meinte die Besucherin. „Sie haben die Inscerierung befohlen und Ihre Ueberraschung ist demnach von derselben Güte, wie die meinige. Sie hatten erfahren, daß ich kommen würde?“

„Der Beweis dafür, daß ich nicht die geringste Ahnung davon hatte, ist, daß sich nicht eine Blume in meiner alten Barade befindet. Ach, wenn ich gewußt hätte, daß Sie, Sie kommen würden!“

„Das Mal sind beide Lungenflügel angegriffen. Das hat man davon, wenn man in ein Coupe steigt, dessen Fenster offen ist.“

halten. Die Marie mochte noch so viel Litten oder schelten, er schüttelte gelassen den Kopf.

„Laf doch nur. Ob ich hier sitze oder im Krug, ist all einerlei.“ Damit war er auch schon zur Thüre hinaus.

„Und die Marie wußte, daß er vor Mitternacht nicht wieder nach Hause komme.“

Der Christ war vordem nur ein seltener Gast im Wirthshaus gewesen. Jetzt war das anders. Aber er behalm sich immer noch sonderbar genau. Während der Waldhüter sein Glas mit einem Quae hinabschützte, hatte er an dem seinen kaum genippt.

„Gott weiß, wie aehr ich das Alles thue“, sagte er zur Marie, „aber ich wollte doch viel lieber, es könnte anders sein.“

„Ich weiß mich gar und gar nicht mehr in meinen Mann zu finden“, entgegnete diese mit nassen Augen.

„Marie schüttelte traurig den Kopf. „Es ist ja doch Alles vergeblich. Du weißt nicht, wie weh das thut; es ist wie ein langames Sterben in meinem Herzen.“

„Marie schüttelte traurig den Kopf. „Es ist ja doch Alles vergeblich. Du weißt nicht, wie weh das thut; es ist wie ein langames Sterben in meinem Herzen.“

„Marie schüttelte traurig den Kopf. „Es ist ja doch Alles vergeblich. Du weißt nicht, wie weh das thut; es ist wie ein langames Sterben in meinem Herzen.“

geschürzte, rothhaarige Dirne neben der halbgelüllten Laubtraue stehen.

„Ruh, Kerlin, was schaffst?“ rief er sie an.

„Sie erwiderte mit einem frechen Scherzwort. Christ trat näher und setzte sich zu ihr auf einen Baumstumpf.“

„Laf Euch nur nicht führen“, erwiderte jene und schritt mit kämischem Lachen dem Dorfe zu.

„Gott weiß, wie aehr ich das Alles thue“, sagte er zur Marie, „aber ich wollte doch viel lieber, es könnte anders sein.“

„Marie schüttelte traurig den Kopf. „Es ist ja doch Alles vergeblich. Du weißt nicht, wie weh das thut; es ist wie ein langames Sterben in meinem Herzen.“

„Marie schüttelte traurig den Kopf. „Es ist ja doch Alles vergeblich. Du weißt nicht, wie weh das thut; es ist wie ein langames Sterben in meinem Herzen.“

„Marie schüttelte traurig den Kopf. „Es ist ja doch Alles vergeblich. Du weißt nicht, wie weh das thut; es ist wie ein langames Sterben in meinem Herzen.“

„Marie schüttelte traurig den Kopf. „Es ist ja doch Alles vergeblich. Du weißt nicht, wie weh das thut; es ist wie ein langames Sterben in meinem Herzen.“

Wie der Christ ein Lump wurde.

Von A. Stier.

„Was nur in den Christen gefahren ist?“ Er war ohnlosig in der Stadt bei dem Arzt gewesen, denn er hatte sich in letzter Zeit recht elend gefühlt und bei seinen jungen dreißig Jahren weder um Arbeiten noch um Essen Lust gehabt.

„Das wird wohl denken: Wollt die paar Wochen noch recht gut genießen.“

„Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen auseinander zu setzen, daß ich mich zu jener Zeit für brustkräftig hielt... Was nicht verhindert, daß ich die Photographie Laura von Gramans mitnahm. Ich habe sie meiner Tante gestohlen!“

„Oh, schön!“ meinte die Besucherin. „Sie haben die Inscerierung befohlen und Ihre Ueberraschung ist demnach von derselben Güte, wie die meinige. Sie hatten erfahren, daß ich kommen würde?“

„Der Beweis dafür, daß ich nicht die geringste Ahnung davon hatte, ist, daß sich nicht eine Blume in meiner alten Barade befindet. Ach, wenn ich gewußt hätte, daß Sie, Sie kommen würden!“

„Das Mal sind beide Lungenflügel angegriffen. Das hat man davon, wenn man in ein Coupe steigt, dessen Fenster offen ist.“

„Marie schüttelte traurig den Kopf. „Es ist ja doch Alles vergeblich. Du weißt nicht, wie weh das thut; es ist wie ein langames Sterben in meinem Herzen.“